

DER FILMHARMONIKER

Günter A. Buchwald

Johlende und wild applaudierende Zuschauer sind im Großen Haus des Freiburger Stadttheaters nichts Ungewöhnliches. Das Erstaunliche an der mittäglichen Vorstellung, die Ende März Hunderte von Teens so begeisterte, war die Tatsache, dass sie ohne Schauspieler und ohne Bühne stattfand. Es handelte sich nämlich um die musikalisch begleitete Vorführung des Stummfilmklassikers „Metropolis“ von Fritz Lang. Der Beifall galt in erster Linie dem Mann, der das Philharmonieorchester dirigierte, dem Pianisten, Geiger, Dirigenten und Filmkomponisten Günter A. Buchwald.

Im gleichen Haus, in dem er vor wenigen Wochen zu „Metropolis“ dirigierte, bekam er 1976 den Anstoß dazu, sein berufliches Leben in Richtung Filmmusik zu lenken. Nach dem Besuch des Films „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“ in der damaligen „Kurbel“, zeigte sich der junge Musikstudent ganz begeistert von der unglaublichen Filmmusik, während die Reaktion seiner damaligen Freundin eher nüchtern ausfiel: „Welche Filmmusik?“ Bald darauf belegte Günter Buchwald ein Seminar beim heutigen Filmmusikpapst Enjott Schneider („Schlafes Bruder“, „Marienhof“) über Semiotik der Musik; etwa zu der Zeit wurde er vom Kommunalen Kino angefragt, ob er jemanden kenne, der den „Glöckner von Notre Dame“ am Klavier begleiten könne, denn die Freiburger Alternativcineasten wollten nach Frankfurter Vorbild eine Stummfilmreihe ins Leben rufen. „Das mach ich selber“, war die Antwort, und aus dem ersten Abend wurden mittlerweile über dreißig Jahre, in denen ihn die Freiburger vor allem als Mann am Klavier im Alten Wiehrebahnhof oder bei den ZMF-Abenden kennengelernt haben. Doch die künstlerische Beschäftigung mit dem Thema Filmmusik reicht weit über die eigentliche Aufführungsbegleitung hinaus.

Günter Buchwald spielt Klavier und Geige, hat verschiedene Ensembles wie die „Silent Movie Music Company“ gegründet, ist weltweit mit einem großen Re-

pertoire an Klassikern unterwegs, schreibt selbst neue Kompositionen für alte Filme, unterrichtet in Basel Instrumentalpädagogik und gibt Workshops für Schüler, mit denen er auf improvisatorischer Basis Filmmusik erarbeitet.

Dieses scheinbar so angestaubte Sujet Stummfilm ist für ihn in zweierlei Hinsicht besonders reizvoll; da ist zum einen der musikalische Aspekt, denn im Vergleich zu den Kollegen beim Tonfilm hat er keinen Regisseur, der ihm sagt, wo er was haben möchte. „Während beim Tonfilm die Musik nur Atmosphäre dazugibt, stellt man beim Stummfilm mit ihr die Ausgewogenheit zwischen Bild und Ton her“, erklärt Buchwald und räumt mit dem gängigen Stereotyp auf, dass die Musik nur untermale, was auf der Leinwand passiert, wie zum Beispiel die Liebesmelodie während einer Kusszene. Man könne aber auch einer Szene vorgehen, man kann überpointieren, weglassen ...

Dann gibt es auch die historische Komponente für den ehemaligen Geschichtsstudenten, denn die Blütezeit des Stummfilms in den 1920er Jahren war ein besonders aufregendes Jahrzehnt voller Aufbruchstimmung, und was für uns heute so weit weg scheint – wie eben der Stummfilm – das kann plötzlich ganz aktuelle Bezüge bekommen.

Über den Stummfilm hat er auch seine Frau Barbara Lenz kennengelernt; sie spielte damals beim Improtheater-Ensemble L.U.S.T. und wollte Stunden bei ihm nehmen, um eine Stummfilm-Improvisation besser begleiten zu können. Inzwischen vertritt sie ihren Mann auch im Kommunalen Kino, wenn der mal wieder zwischen Tel Aviv und Seattle jettet, um den „Panzerkreuzer Potemkin“ oder „Das Mädchen Sumiko“ zu begleiten. Die abschließende Frage an den Freiburger Filmharmoniker, welches denn neben den eben genannten seine Lieblingsfilme seien, muss leider aus Platzgründen unbeantwortet bleiben, denn ihm fielen noch einige mehr ein als nur „Der müde Tod“, „Entr’acte“, „Lichter der Großstadt“, „Sidewalk Stories“, „Der General“ ...

Georg Giesebrecht

SCHATTEN – EINE NÄCHTLICHE HALLUZINATION



Deutschland 1923

Regie: Arthur Robison

Mit: Fritz Kortner, Ruth Weyher,
Alexander Granach, Fritz Rasp

Am Klavier: Günter A. Buchwald
läuft am: 18.4. im KoKi

Ein phantastisches Spiel

Es ist die Geschichte eines eifersüchtigen Mannes, einer wunderschönen Frau und eines jungen, lebensprühenden Liebhabers, in der ein Schattenspieler und drei Kavaliers assistieren. Ein Spiel im Spiel. Der Gaukler warnt durch seine Silhouetten die Menschen vor unüberlegtem Tun und verhindert durch die Katastrophe im Spiel die Tragödie im Leben. „Schatten“ steht zwischen Expressionismus und Kammerstückfilm und erweist sich als ein Höhepunkt in der Beherrschung der bis dahin gewonnenen kinematographischen Errungenschaften. **koki**

RÜCKBLICK

LOLA FESTIVAL 09

GRÖSSTE
KINO

Foto: © Lolafestival09

Lola Festival 09

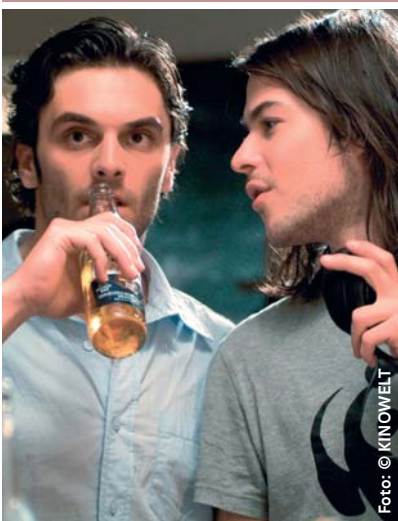
Die besten Filme des vergangenen Kinojahres
16. – 22. April in der Harmonie

GEBALTES KINOVERGNÜGEN

Im Vorfeld des Deutschen Filmpreises, der am 24. April in Berlin in insgesamt 15 Kategorien vergeben wird, sind derzeit zehn Filme im Rahmen des LOLA FESTIVAL 09 auf Deutschlandtournee. Es sind die Werke, die für den besten Spielfilm, den besten Dokumentarfilm und den besten Kinder- und Jugendfilm nominiert wurden. „Lenin kam nur bis Lüdenscheid“ wird zu sehen sein, „Wolke 9“, „John Rabe“ und „Jerichow“ – jeden Abend gibt es ein Kinohighlight des vergangenen Jahres. Und diesmal sind nicht nur die Filme unterwegs, sondern auch das LOLA MOBIL, ein Bus, der nicht nur nominierte Schauspieler, Regisseure, Filmkomponisten und Cutter, sondern auch „24 – Das Wissensportal der Deutschen Filmakademie“ in die beteiligten Städte bringt. Nach Freiburg kommen am 20.4. die Regisseurin Connie Walther, der Schauspieler Arndt Schwing-Sohnrey und der Filmkomponist Jochen Schmidt-Hambrock als Gäste des Films „Chiko“. Ein Gewinnspiel für Filmfreaks, die sich die Verleihung des Filmpreises live in Berlin anschauen wollen, gibt es auch noch. Und vieles mehr unter www.lola-festival09.de

Georg Giesebrecht

C'EST LA VIE



Frankreich 2008

Regie: Rémi Bezançon

Mit: Jacques Gamblin, Zabou Breitman,
Pio Marmai, Déborah François

Verleih: Kinowelt

Start: 23.4.

TURBULENT UND LEBENSNAH

Fünf Tage im Leben der Duvals. So könnte der Untertitel dieser amüsanten und doch auch berührenden Familiengeschichte lauten, aber das wäre irreführend und würde dem Film nicht gerecht, denn die fünf Tage, die sich der Regisseur rausgepickt hat und die er geschickt miteinander verknüpft, erstrecken sich über einen Zeitraum von fast zwanzig Jahren, es sind Wendepunkte im Leben der einzelnen Familienmitglieder. Der Auszug des ältesten Sohnes Albert, der sechzehnte Geburtstag von Fleur, der Tod des Großvaters, der Tag, an dem Mama heimlich das Tagebuch ihrer Tochter liest, und zuletzt der Moment, als Papa die Nachricht erhält, die ihm sagt, dass nun „Der erste Tag vom Rest deines Lebens“ – so der Originaltitel – begonnen hat. Bei aller Lebendigkeit und all den Turbulenzen, die das Leben dieser Familie auszeichnen, kommen in Rémi Bezançons Film auch die leisen Zwischentöne nicht zu kurz, sehenswert wird „C'est la vie“ allein schon durch das gelungene Zusammenspiel der fünf Duvals. **gegi**



OB IHR WOLLT ODER NICHT



Deutschland/Niederlande 2009

Regie: Ben Verbong

Mit: Katharina Schubert, Anna Böger,
Julia-Maria Köhler, Christiane Paul

Verleih: 3L

Start: 30.4.

KNIFFLIGES THEMA GUT UMGESETZT

Laura will sterben. Und zwar zu Hause, im Kreis ihrer Familie. Die ist aber schwer zerrüttet, die Geschwister sind in alle Himmelsrichtungen verstreut, und die Mutter ist gar nicht angetan davon, dass ihre krebskranke Jüngste die Chemo abgesetzt hat. Aber für Laura ist der Fall klar, sie hat ihren geliebten Mann verlassen, um ihm das Mitleiden zu ersparen, und möchte nun ihre Familie bis zu ihrem Tod um sich haben, „ob ihr wollt oder nicht!“ Tatsächlich tauchen alle drei Schwestern in dem Glauben auf, ihr Nesthäkchen von der Fortführung der Therapie überzeugen zu können und dann schnell wieder in ihr Alltagsleben zurückkehren zu können. Doch sie haben ihre Rechnung ohne Laura gemacht. In dieser bewegenden, aber nie ins Sentimentale abdriftenden Geschichte sind zwei Kunststücke gelungen: ein hochkarätiges Ensemble löst die schwierige Aufgabe, glaubwürdig eine Familie in einer Extremsituation zu spielen, und das heikle Thema Sterbehilfe wird hier respektvoll und un-rührselig umgesetzt. **gegi**



SNOW



Foto: © Mitosfilm

Bosnien/D/Frankreich 2008

Regie: Aida Begic

Mit: Zana Marjanovic, Sadzida Setic,
Jasna Ornela Beri, Vesna Masic

Verleih: Mitosfilm

läuft ab: 30.4. im KoKi

BEEINDRUCKENDES REGIEDEBÜT

In dem kleinen bosnischen Dorf Slavno leben sechs Frauen, fünf Kinder und ein alter Mann. Alle anderen Einwohner sind verschwunden, geflohen oder tot, sind Opfer des Krieges geworden. Gelacht wird wenig an einem solchen Ort, nur wenn die überlebenden Frauen ihre verstorbenen Ehemänner pantomimisch darstellen, um die Kinder aufzuheitern. Aber eine Zukunft gibt es doch, zumindest glaubt die junge Witwe Alma daran. Sie möchte durch den Handel mit Konfitüre und eingelegtem Gemüse den Handel ankurbeln. Eines Tages tauchen Serben auf, die das Dorf kaufen wollen und durch ihr Angebot die verbliebenen Einwohner vor eine schwierige Entscheidung stellen.

Wie die junge bosnische Regisseurin Aida Begic es in ihrem Erstling schafft, leise Spuren von Hoffnung an einen eigentlich hoffnungslosen Ort zu zaubern, wo sie doch eigentlich nur eine Woche im Leben der Frauen von Slavno fast dokumentarisch zu begleiten scheint, das ist so poetisch wie einprägsam. Film des Monats Mai im Kommunalen Kino. **gegi**



ELDORADO



Foto: © Kool

Belgien/Frankreich 2008

Regie: Bouli Lanners

Mit: Bouli Lanners, Fabrice Adde,
Francoise Chichery, Philippe Nahon

Verleih: Kool

Start: 14.5.

RICHTIG SCHÖN SCHRÄG

Da haben sich zwei gefunden! Als Yvan abends nach Hause kommt, stöbert er unter seinem Bett einen Einbrecher auf, doch der bleibt einfach da unten liegen und wartet erstmal ab, ob es nun Prügel setzt. Doch Yvan hat vielmehr Mitleid mit dem armen Häufchen Elend namens Elie, der angeblich nur Kleingeld klauen wollte für ein Busticket heim zu seinen Eltern. Yvan erbarmt sich und startet mit dem Loser in seinem klapprigen Chevi zur Fahrt an die französische Grenze. Es wird eine Reise gespickt mit skurrilen Begegnungen, leisen Annäherungen, bizarren Gestalten, aber auch mit traurigen Momenten und Enttäuschungen.

Nach einer wahren Begebenheit hat Regisseur und Hauptdarsteller Bouli Lanners (als knurzeliger Yvan) die wegweisende Einstiegsbegegnung gedreht, auf der abenteuerlichen Reise seiner Helden zeigt er Belgien mal nicht gewohnt grau und trist, sondern mit viel Licht und Farbe, man kommt sich manchmal vor wie im Westen der USA. Ein toller und passender Soundtrack rundet das schräge Kinovergnügen ab. **gegi**

VOLL VON
DER ROLLE

HOLLYWOOD

Foto: © Wikimedia

MAL IM ERNST JETZT

Fünf Jahre chilli – da wird auch der Kinoglossist mal kurz sentimental, kramt die alten Nummern raus, wühlt sich durch die vielen schwer kritischen Hintergrundanalysen des internationalen Filmbizz und kommt auf die grandiose Idee, euch aus Jubiläumsgründen das ultimative Gewinnspiel um die dolby-surround-geschädigten Ohren zu hauen. Voilà! Wer mir bis Ende April mitteilen kann, wie oft in dieser Spalte seit der ersten Ausgabe vor fünf Jahren das Wort „Hollywood“ auftauchte, bekommt den leicht vergoldeten chilli-Filmfreakorden am Schnürsenkel überreicht. Zu unoriginell? Na gut, dann mal im Ernst jetzt: Die ersten fünf Leserinnen und Leser, die mir per Mail an die bekannte Gewinnspieladresse infoätt ihren Lieblingsfilm aus der Zeit vom ersten chilli im April 2004 bis heute nennen, die bekommen von mir ein kleines Geschenk. Versprochen. Zurück zur Werbung!

Einen Dokumentarfilm möchte ich euch noch wärmstens empfehlen. Am 7. Mai startet „Das Herz von Jenin“, die Geschichte einer ungewöhnlichen Organtransplantation. Der Spender ist ein zwölfjähriger Palästinenserjunge, der beim Spielen mit einem Plastikgewehr während eines israelischen Militäreinsatzes in den Kopf geschossen wurde. Als er im Krankenhaus im Sterben liegt, stimmen die Eltern einer Organspende zu, dadurch wird fünf israelischen Kindern das Leben gerettet. Der Film begleitet den Vater auf der Reise, bei der er diese Kinder kennenlernen will.

In diesem Sinne – Shalom!

Georg Giesebrecht